

## Schwestern und Brüder!

Bekanntlich – das ist heute bibelwissenschaftlicher Konsens – haben die Verfasser des Mt- und des Lk-Evangeliums viel vom historisch älteren Mk-Evangelium abgeschrieben, haben dann aber auch noch Überlieferungen aus anderen Quellen in ihr jeweiliges Evangelienbuch eingebaut. Und so findet sich im Mt-Evangelium über das hinaus, was wir soeben gehört haben, noch ein folgenreicher Einschub: Auf das Messias-Bekenntnis des Petrus folgt hier nämlich nicht wie im Mk-Evangelium gleich die von Jesus vorgenommene Belehrung und Ankündigung der Leiden, die der Menschensohn würde erleiden müssen; vielmehr folgt im Mt-Evangelium auf das Messiasbekenntnis des Petrus quasi dessen Inthronisation zum obersten Kirchenfürsten: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen ... Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben ...“* (Mt 16,18f)

Bekanntlich bildet genau dieser Satz ja den Grundpfeiler für die Auffassung, dass Petrus unter den Aposteln eine Sonderstellung, eine Führungsrolle zukam; und von da wiederum leiten sich wesentliche Elemente des hierarchischen Amtsverständnisses unserer Kirche ab: Die Vorrangstellung des Petrus innerhalb der Apostelschar begründet auch den Vorrang seiner päpstlichen Nachfolger innerhalb der kirchlichen Amtsträgerschaft – sogar über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus. – Nicht von ungefähr prangen diese „Inthronisations-Worte“ des Mt-Evangeliums deshalb in ihrer lateinischen Version in meterhohen Lettern auf einem goldenen Mosaik-Fries, der den gesamten riesigen Kirchenraum der römischen Peterskirche umläuft: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen ... Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben ...“*

Nun, es ist verständlich und nachvollziehbar, dass ausgerechnet dieses Jesus-Wort die römische Papstkirche ziert und nicht das nach den Überlieferungen der Evangelien unmittelbar danach ebenfalls von Jesus an Petrus gerichtete Wort: *„Weg mit dir, Satan...! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“* (Mk 8,33) Klar passt so ein Wort nicht unbedingt in die Pracht-Kirche unseres obersten Hierarchen – aber vergessen darf dieses Wort auch keinesfalls werden; ja es gehört geradezu untrennbar zum davor stehenden „Felsen- und Schlüsselwort“. Und dem Verfasser des Mk-Evangeliums scheint es sogar noch wichtiger zu sein als dieses, denn von „Fels“ und „Schlüssel“ ist bei ihm gar nicht die Rede. – Wusste er davon nichts? Oder ahnte er am Ende, wie sehr das „Felsen- und Schlüsselwort“ auch missbraucht werden könnte für kirchenpolitische oder andere Machtansprüche – und sei es nur zum Ausleben sexueller Abartigkeiten, deren Aufdeckung unsere Kirche aktuell wie ein nicht enden wollender Zunami überrollt?

Tatsache ist jedenfalls, dass das Mk-Evangelium die Kernaussage der geschilderten Szene ganz woanders ansetzt: Keine Titelverleihung an den Apostel, dem später – aus welchen Gründen immer – eine Vorrangstellung zukommen sollte; aber eine scharfe Zurechtweisung und Verwarnung an alle, die sich – so wie Petrus – Jesus, seine Sendung und Botschaft so zurechtzuschneiden versuchen, wie es ihnen in den Kram passt. Denn das war es ja wohl, was Petrus Jesus beiseite nehmen und ihm Vorwürfe machen ließ: Die leidvollen Ahnungen, die Jesus mit seiner Sendung verknüpfte, passten so gar nicht mit den Vorstellungen, Hoffnungen und Plänen zusammen, die Petrus sich von Jesu Zukunft und wohl auch von seiner eigenen machte. Christus-Nachfolge aus purem Opportunismus, zur Gewinnung irgendwelcher Vorteile, oder auch nur die Verkürzung und Anpassung des Evangeliums an die eigene Passform – das geht also gar nicht und wird mit dem härtesten Schimpfwort belegt, das sich im Evangelium findet: „Satan!“ Das sei all jenen ins Stammbuch geschrieben, die ihr Bekenntnis zu Christus v.a. zum eigenen Vorteil im Munde führen, von sogenannten „christlichen“ Parteien angefangen über rechtspopulistische Politiker bis hin zu den obersten Rängen unseres Klerus.

Und noch etwas, was wiederum das rechte Verständnis dessen betrifft, worum es Jesus wirklich ging: Das heutige Sonntagsevangelium stellt sehr eindrücklich vor Augen, wie relativ der Wert bloßer Begriffe und Bekenntnisse ist. Petrus bekennt zwar Jesus als Messias – aber nur kurz darauf zeigt sich, dass er sich darunter offensichtlich etwas ganz anderes vorgestellt hat als Jesus selbst. Auch in dieser Hinsicht ist diese Evangelienstelle also eine kritische Mahnung: Nicht schon bloße Glaubensbekenntnisse und das richtige dogmatische Vokabular verschaffen Zugang zum Gottesreich! Ja im heutigen Evangelium verbittet sich Jesus sogar, dass über ihn gesprochen wird – vielleicht, weil bloße Begriffe, Bekenntnisse und Glaubenssätze einfach so trügerisch sind. Echter Glaube erweist ja auch ganz anders: nicht im Bekennen, sondern im Verstehen; nicht im richtigen Reden, sondern im rechten Tun. Allein daran entscheidet sich, in welchem Maß ein Mensch Jesu Jünger ist – ob er nun Petrus, Kardinal, Markus oder XY heißt.